

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:
Für Arab:
 Ganzjährig 14 fl. — kr.
 Halbjährig 7 „ — „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
Mit Postverendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwellige Inserate 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppolch in Wien.

Kriegsnachrichten.

Arab, 9. December.

Die jüngsten Berichte von den Kämpfen an der Loire haben einen tiefer-schütternden Eindruck hervorgerufen, und gerne möchten wir den schmerzlichen Eindruck, den die neuen, großen Verluste der unglücklichen Franzosen allenthalben hervorgebracht, durch ein tröstliches Wort, durch eine beruhigende Mitteilung mildern, aber wir vermögen es nicht ohne der Wahrheit geradezu ins Gesicht zu schlagen.

Die Loire-Armee war die Hoffnung der französischen Republik. In den letzten Tagen war sie, nach dem officiellen Berichte aus Tours, 200.000 Mann stark und verfügte über 500 Kanonen. Nur durch die größten Anstrengungen, durch eine Vaterlandsliebe, die Bewunderung einflößt, war es möglich geworden, diese Armee zu schaffen. Sie eröffnete ihre kriegerische Laufbahn mit einem verheißungsvollen Siege. Das bayerische Corps wurde zur Räumung von Orleans gezwungen. Die Loire-Armee hatte die Bestimmung, sich Paris zu nähern und durch Angriffe von Außen den Durchbruch der Armee Ducrot's zu ermöglichen. Wäre dieser Plan gelungen, so war Paris gerettet. Preußen sah sich dann ganz neuen Armeen gegenüber gestellt und das launische Kriegsglück konnte dann vielleicht alle bisherigen Resultate des Feldzuges vernichten.

In den letzten Tagen wurde jedoch die Loire-Armee mehr und mehr von ihrem Ziele abgedrängt. Die partiellen Erfolge blieben wertlos, da in einer Reihe von blutigen Gefechten zuletzt immer die Preußen im Vortheil blieben. Zuletzt bezeichnete Aurelles die Räumung von Orleans als eine Nothwendigkeit. Gambetta als Kriegeminister war anderer Meinung und nicht ohne einen tiefen Eindruck zu empfangen, kann man die zwischen Aurelles und der provisorischen Regierung gewechselten Depeschen lesen. Aurelles gab nach und suchte Orleans zu halten. Gambetta selbst wollte sich zur Loire-Armee begeben, um durch seine Gegenwart anzuernend zu wirken. Aber schon ist der Weg zwischen Orleans und Tours durch feindliche Truppen gesperrt. Der Eisenbahnzug, mit dem Gambetta fährt, geräth mitten unter preussische Truppen. Gambetta entgeht mit Noth der Gefahr, gefangen genommen oder erschossen zu werden. Gambetta will sich nun zu Wagen nach Orleans begeben. Aber da gehen ihm Meldungen zu, wonach Orleans, um ein Bombardement zu vermeiden, in der Mitternachtsstunde geräumt werden mußte.

Diese Meldungen sind von Unterbefehlshabern, nicht von Aurelles unterzogen. Die Regierung von Tours weiß nicht, wohin Aurelles gerathen ist. Man muß fürchten, daß er in der Verzweiflung sein Leben durch Selbstmord beendet habe.

Ueberhaupt schwebt ein mysteriöses Dunkel über die letzten Affairen, das weder durch die preussischen, noch durch die französischen Telegramme hindurch aufgeklärt wird. So liegt es räthselhaft, daß die in Orleans einrückenden preussischen Truppen fast keine Munition mehr gehabt haben sollen. Aus den französischen Telegrammen spricht eine tiefe Ueberraschung. Auch Gambetta scheint an einer Rettung zu verzweifeln.

Die Sympathien für die französische Nation sind unterdessen im Wachsen begriffen. Sie werden angezogen durch die Größe des Unglücks; gerechtfertigt durch die Größe des Opfermuths, dessen sich die französische Republik fähig zeigte. Es war wahrhaftig kein geeigneter Moment, in dem man die deutsche Kaiseridee in die Welt setzte. Das preussische Volk ist ermüdet von den fortwährenden Kämpfen, in welchen auch deutsches Blut in Strömen fließt. Der Schluß dieses Krieges scheint wirklich den letzten Mann und den letzten Heller verschlingen zu wollen. Man ist abgestumpft gegen Siegesnachrichten; man sieht nur das steigende Elend, man hört nur das Jammern der Familien, die ihrer Ernährer beraubt sind. Wie will da Kaiser Wilhelm auf freudige Begrüßung rechnen? Die Fortsetzung des Krieges seit Sedan belastet ihn mit einer Verantwortlichkeit, an der er schwer genug zu tragen hat.

Die von deutscher Seite vorliegenden telegraphischen Nachrichten lobnen sich nicht des Wiederholungs; sie enthalten gegenseitige Vorwürfe von der deutschen Könige, wo Einer den Andern, wie der König von Bayern den König von Sachsen, „prohmächtigt ist“ titulirt, und alle diese arbeitsmächtigen Souveräne werfen sich nahezu auf den Bauch vor dem „Heldenkönige Preußens“ und flehen ihn erntlich an, er möchte doch so schnell als möglich ihr Herr und Kaiser werden. — Nun sie werden diese Freude haben und wir können ihnen dieses kindliche Vergnügen. Was aber — so fragen wir — wird die arme, so oft und auch jetzt neuerdings betrogene deutsche Nation davon haben, daß sie Hunderttausende ihrer besten Söhne geopfert und eine lange nicht einzubringende Einbuße an Wohlstand erlitten? Soll der Titel „Kaiser“, den der Heldenreich sich jetzt quasi aufbringen läßt, die Ent-

schädigung für all das sein? Wir fürchten, sie wird die einzige sein! —

Ueber die dem Fall von Orleans vorausgegangenen Gefechte wird der „Politik“ aus München vom 6. d. M. telegraphirt:

„Aus dem Hauptquartier des Generals v. b. Tann wird vom 5. aus Aheies gemeldet: Durch die Vorgänge am 1., 2. und 3. gelang es, die feindlichen Streitkräfte zu concentriren und die Aufmerksamkeit derselben auf einen Punkt zu lenken, wodurch beinahe eine Umgehung der französischen linken Flanke gelungen wäre, wenn nicht unsere Cavallerie durch einen mitgenommenen Boten verführt und verrathen worden wäre.“

Die französischen Streitkräfte sahen sich in Wirklichkeit in ihrer linken Flanke bedroht, haben die verschanzte Position bei Vagny, Checy, la Chapelle, Fleury und Rosiers successive zu räumen und die bei Vitry und Fay stehenden Vorposten zurückziehen begonnen, was zur Vorrückung der deutschen Colonnen Veranlassung gab. Cereotte wurde von den Deutschen angegriffen und nach einem Gefechte von einer Stunde mit Sturm genommen, worauf die Franzosen sechtend und unter Schutz ihrer Artillerie sich auf Orleans zurückzogen und sich dort in Vertheidigungszustand setzten. Um 4 Uhr Nachmittags wurde der Bahnhof mit dem Bajonet von einer Division genommen, wo an 200 Gefangene gemacht wurden. Um 6 Uhr wurde die Stadt zur Uebergabe aufgefordert und nach 12 Uhr Nachts besetzt.

Die Franzosen zogen gegen Südwest ab, ohne weiter verfolgt zu werden.

Die Verluste sind sehr erheblich; eine preussische Division verlor allein über 3000 Kampfunfähige. Der Gesamtverlust beträgt über 8000 Tode und Verwundete, darunter 10 Stabs- und über 200 Oberofficiere. An Gefangenen wurden über 500 meistens verwundete Franzosen gemacht und etliche 20 schwere Belagerungsgeschütze in den Beschlagnahmen vorgefunden, die jedoch von den Franzosen unbrauchbar gemacht wurden.

Der bayerische eigene Verlust beträgt über 500 Mann und 70 Pferde.“

Von französischer Seite liegen folgende telegraphische Berichte vor:

Tours, 6. December, 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags Eine Depesche Gambetta's an die Präfecten empfiehlt ihnen, die alarmirenden Gerüchte, welche über die Lage der Loire-Armee aus Uebelwol-

Feuilleton.

Die Banditen.

Romische Operette in 3 Acten. Aufgeführt am 7. December.
 Arab, 8. December.

(V-y.) Die dem Publicum schon lange versprochene neueste Operette Offenbach's ging endlich am 7. d. vor stark besuchtem Hause in Scene, — und gibt uns diese Aufführung Gelegenheit, einige Zeilen dem neuerwachten Sirenen unserer Bühne zu widmen.

Das Sujet der Operette ist dem Zeitungsleser aus Wiener und Pester Theaterberichten genügend bekannt, und wir erheben uns daher der Pflicht des Erzählens.

Wollen wir im Allgemeinen ein Urtheil über dies jüngste Kind der productiven Offenbach'schen Muse abgeben, so müssen wir bekennen, daß es an musikalischem Werth an viele früheren Erzeugnisse des Componistens nicht heranreicht, und stark an dem Fehler leidet, vielfältige Anklänge an bekannte Melodien anderer Offenbach'scher Operetten zu besitzen.

Es wird dem Hörer sehr oft ganz belerentlich und gerosteinertisch zu Muthe, — und würde die Handlung nicht bedeutend von den genannten Stücken abweichen, könnte man, auch ohne geschlossene Augen, sich nach Areta oder Tragenburg verfehlt fühlen.

Doch um von der Aufführung selbst zu sprechen, müssen wir vor Allem mit großer Befriedigung feststellen, daß Herr Director Joll aus diesemal alle ihm zu Gebote stehenden Mittel angewendet hat, um dem Stücke jene äußere Ausstattung und jenen Schimmer

zu verleihen, ohne welche eine Offenbach'sche Operette nicht recht bestehen kann.

Das Stück ist diesmal wirklich „látványos“, wie der Theaterwelt, im gewohnten officiellen Sinne, besagt, und die Anstrengungen der Direction, den Anforderungen des Publicums in vollem Umfange zu genügen, müssen lobend anerkannt werden.

Bei dem starken Personal, das die Operette erfordert, konnten natürlich nicht alle Rollen gleich gut besetzt sein, und wir sehen die alte und die junge Garde uneres Schauspielers und Dramas in schöner Eintracht mit dem Operettenpersonal im Feuer arbeiten.

Herr Zajonggi als Fasacappa entsprach seiner Aufgabe vollkommen, ein wenig mehr Eingehen in die Rolle des verführerten Bösewichts bleibt zwar zu wünschen übrig, indeß leistet dieser Herr in gesanglicher Beziehung Genügendes, und sein Streben zeigt von viel-m Fleiße.

Frau Szilághy als Fiorella in Erscheinung, Spiel und Gesang ganz vorzüglich, verdient den wiederholten Hervorruß ebenlich, und wir können dem Herrn Director zu dieser Acquisition umtemehr gratuliren, als sich diese Dame die volle Gunst des Publicums stets neu zu verschaffen weiß.

Fräulein Madeczky (Fragoletto) wirkt durch ihre Erscheinung stets sympathisch und verbindet mit einer lieblichen, biesamer, wenn auch noch etwas schwachen Stimme ein von vielem Studium zeugendes Spiel, das nimmals verfehlt, den Beifall des Publicums hervorzurufen. Die übrigen Leistungen, wenn auch zumeist sehr brav durchgeführt, speciell zu erwähnen, verdient uns der beschränkte Raum, und wenn wir einige derselben besonders hervorheben, so

geschieht dies, um unserer Pflicht als Berichterstatter zu genügen.

Herr Boros (Pietro), Szabó (Barbarano), Szakál (Herzog von Brazanza) wußten ihren Leistungen jenen Humor zu verleihen, der dem Zuschauer ein herzliches Lachen abnöthigt, während Herr Balog als Pablo eine äußerst gelungene Maske und feines Spiel zur Schau trug.

Herr Köröshy (Gendarmencapitän) und Herr Karikás (Compotasso) verdienen gleichfalls beifällige Anerkennung, sie lösten ihre Aufgabe ohne Uebertreibung und mit Verständnis. Es bleibt uns nur noch übrig, des wirklich vorzüglichen Spieles zu erwähnen, das Herr Szilághy in der schwierigen Rolle des Finanzministers zur Schau trug, und wir glauben nur der allgemeinen Ansicht Ausdruck zu verleihen, wenn wir sagen, daß dieser Herr — obwohl förmlich dem Operettensache angehörig — unter die vorzüglichsten Schauspielerischen Kräfte des hiesigen Theaters gehört.

Das Orchester wirkte mit gewohnter Präcision; es wäre Zeitverschwendung, über die Leistungen des Herrn Kalby, die so allgemein anerkannt sind, viel zu sagen, obwohl ihm bei dieser Aufführung das größte Verdienst gebührt.

Von den Chören läßt sich wohl nicht Gleiches sagen — indeß wäre es Pietätlosigkeit — das Alter zu künden, und deshalb schweigen wir darüber.

Ganz zum Schlusse können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Acte von anderthalb Stunden Länge ermüdend wirken, und empfehlen daher dem Reichthum des Regisseurs einige Arbeit, was besonders von vielen wenig amüanten, gesprochenen Stellen des ersten Actes gilt.

Garibaldi's Rückzug.

Die Florentiner „Risorma“ entnimmt einem Schreiben des bei Garibaldi in Frankreich weilenden Achille Bipponti über die Affaire von Dijon einen Bericht, dem wir Folgendes entlehnen:

„Unsere im traurigen Zustand befindliche Artillerie, deren Pferde in Magerkeit und Hinfälligkeit schon das Höchste leisten, eröffnete das Gefecht. Die Legion Tanara und die Franc-Tireurs, an den Seiten des Waldes vorgeschoben, richteten ein lebhaftes Musketenfeuer auf den Feind. Ein vor Dijon gelegenes Dorf, welches von starken Abteilungen von Preußen besetzt war, ist das nächste Kampfobject. Garibaldi, stets in den vordersten Reihen gesehen, animirt die Unseren, während feindliche Granaten über seinen Kopf gehen oder zu seinen Füßen crepiren.

Der Feind zieht sich in guter Ordnung zurück, gebedt von Artillerie und Detachements reitender Truppen.

Basquet und Prenois fallen in unsere Hände, die Verfolgung beginnt, die uns bis zum Anbruch der Nacht bis vor die Thore von Dijon führt. Wir machten an dem Tage kämpfend einen Weg von 17 Kilometern (drei deutsche Meilen). In erster Linie marschirten die Genuesen, dann folgten die Franc-Tireurs unter Ricciotti und die italienische Legion. Den Schluß bildete die Mobilarde. Es wird befohlen, um keinen Preis Feuer zu geben, sondern die Stadt mit dem Bajonete und dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ zu nehmen.

Da begann aber der Umschlag einzutreten. Die Têtes der Colonnen stürzen unvorbereitet auf die dunklen Massen der Stadt, ein fürchterliches Gewehrfeuer empfangt sie. Sie marschiren dennoch vorwärts. Aber die Mobilarde kann im Kugelregen nicht stehen. Die Feiglinge werfen sich in die Gräben oder fliehen wie erschreckte Schafe.

Garibaldi, immer erhaben, versucht es, die Flüchtigen aufzuhalten und steigt aus dem Wagen, der von Officieren gezogen wird, da die Pferde nach einem zwölfstündigen Trott auf dem Schlachtfelde nicht mehr aushalten wollten. Er stimmt die Marschallaise an und tausend Stimmen fallen begeistert ein.

Aber die Flucht der Feiglinge nöthigt gebieterisch zur Retirade, wie schmerzlich uns dieselbe auch fallen mochte, obgleich wir nicht vom Feinde belästigt wurden, der 24.000 Mann stark von einer solchen Furcht beherrscht zu sein schien, daß er es nicht wagte, aus seinen festen Stellungen herauszutreten. (!)

Wir gewannen die Straße von Lantenay, indem wir der Mobilarde fluchten, die, von unfähigen und feigen Officieren schlecht geführt, dem Feuer nicht widerstand und uns so die Affaire des Tages nicht so ruhmvoll zu Ende führen ließ, wie sie begonnen hatte.

Menotti zeigte sich des Namens wert, den er trägt. Ricciotti, Canzio (Garibaldi's Schwiegersohn), Tironi, Gariazzo und fast alle unsere italienischen Soldaten und Officiere hielten sich überaus tapfer.

Und mit diesen Truppen hatten wir um 10 Uhr Morgens einen neuen Kampf mit dem Feinde zu bestehen, der uns frisch und in dichten Massen mit einer zahlreichen Artillerie zu umgehen suchte.

Vergeblich suchten wir nach unserer Feldbatterie; der feige französische Officier, der sie commandirte, hatte sich in dunkler Nacht damit auf der Straße von Sobermann, aus dem Staube gemacht.

Opposition gegen die Schule.

Wien, 6. December.

Neben dem, daß gegen die Schulgesetze in Böhmen durch Sperrung der Lehrergehalte und durch Verweigerung des Holzmaterials zur Aufheizung der Schulen, so daß die Kinder der Gemeindeangehörigen frieren mußten, und leicht zum Schaden gebracht werden konnten, opponirt und zu Felde gezogen wurde, hat die Gemeindevertretung des Prager Vorortes Carolinenthal das Signal zur Auflehnung neuer Art gegeben, indem sie einfach durch völlige Schließung des Schulgebäudes das Schulgesetz lahmzuliegen suchte und zu diesem Zwecke das Schulgebäude als Fabriklocale vermietete, an Personen, die, selbst der Oppositionspartei angehörig, wenig um die eigentlichen Culturinteressen und die Interessen der Schule sich kümmern zu müssen glaubten, und deshalb auch frischweg die Demolirungsarbeiten in Angriff nahmen, welche die neue Adaptirung erheischte. Kinder und Schullehrer wurden auf die Gasse gesetzt — und nur der Energie der kais. Behörde ist es zu danken, daß das Schulgebäude restaurirt, seinem eigentlichen Zwecke wiedergegeben, Kinder und Lehrer in die Schule wieder eingeführt wurden, und der mit vieler Ostentation inscenirte Widerstand der Commune Carolinenthal gründlich gebrochen wurde.

colportirt wurden, um Entmuthigung und Demoralisation hervorzurufen, energisch zu demontiren. Gambetta sagt: Sie werden die strenge Wahrheit aussprechen, indem Sie versichern, daß die Armee sich gegenwärtig in einer vortrefflichen Position befindet, daß deren Kriegsmaterial unverfehrt ist und verstärkt wurde und daß selbe Anstalten trifft, den Kampf gegen die Eindringlinge wieder aufzunehmen. Es möge daher Jedermann fest und stark sein, und machen wir Alle zusammen eine große und äußerste Anstrengung, und Frankreich wird gerettet sein.

Tours, 6. December. Die Nachrichten von der Armee seit der Räumung von Orleans sind ganz befriedigend. Nach dreitägigen Kämpfen, die den Preußen schwere Verluste gebracht, zog sich die Armee, ohne verfolgt zu werden, nach zwei Puncten zurück, wo bedeutende Verstärkungen ihrer harrten und von wo aus sie demnächst wieder die Offensive ergreifen wird.

Tours, 6. December, halb 1 Uhr Nachts. Mittels Decrets vom 1. December werden die Inspections-Bureaux für ausländische Bücher an der Grenze aufgehoben.

Kératy ist in Tours eingetroffen. — Die Nachricht von dem Erscheinen preussischer Streipatrouillen in Blois ist unbegründet. Die Eisenbahnzüge von Blois nach Orleans verkehren bis Beaugency. Der Rückzug der Loire-Armee wurde ohne ein anderes Opfer bewerkstelligt, als daß die vernagelten schweren Marinekanonen des verschanzten Lagers vor Orleans verloren gingen. Von der Feldartillerie und dem Train wurde nichts im Stiche gelassen, desgleichen erbeutete der Feind nichts von den für die Verproviantirung von Paris vorbereiteten Vorräthen.

Die von der „Gazette de France“ veröffentlichten Details über die letzten Bewegungen an der Loire lassen erkennen, daß die Deutschen den Plan hatten, die Franzosen so weit als möglich von Orleans abzuführen. Die „Gazette de France“ sagt: Prinz Friedrich Carl griff am 3. December das 15. Corps unter Pallières und das 20. unter Crouzet gegen Pitivières an. Das Resultat des Kampfes war, daß der linke französische Flügel auf Chilleurs zurückgedrängt wurde und daß sodann die Preußen sich des Waldes von Orleans bemächtigten. Das 18. französische Corps zog sich nach Sully zurück und übersezte daselbst die Loire. Crouzet überschritt die Loire bei Jarzeau, Pallières nahm seinen Rückzug nach Orleans, allwo er sodann über die Loire ging. Die anderen Corps schlugen verschiedene Richtungen ein. Es fand kein allgemeines Gefecht statt, die Preußen machten getrennte Angriffe. Glänzige Nachrichten von Paris haben dem Widerstand und dem Verlangen, den Mißerfolg an der Loire wett zu machen, neue Kraft verliehen.

Tours, 7. December. In der Schlacht bei Paris am 2. December wurden alle Bataillionschefs der Mobilarde des Departements Ille et Vilaine und viele Officiere getödtet. — Officiell wird aus Montbeliard, 5. December, gemeldet: Die Preußen machen fortgesetzte lebhafteste Angriffe auf Belfort, das sich herrlich vertheidigt. Den Preußen soll es gelungen sein, nach Danojoutin hineinzugelangen, sie wurden jedoch mit großen Verlusten wieder vertrieben. Ein Regiment soll vernichtet worden sein. Die Preußen gestehen ein, daß die Belagerung von Belfort mehr Menschen kostet als die Einnahme jedes andern Platzes. Die Preußen verbreiten auch unter den Soldaten die Nachricht, daß Paris capitulirt habe.

Tours, 7. December, Vormittags. Briefe aus Paris vom 4. December constatiren den entschlossenen Geist der außerhalb Paris operirenden Armee. Die jungen Truppen bekunden eine bewunderungswürdige Festigkeit, die Regimenter wetteifern in Hellemuth. Eine Adresse Ferry's vom 3. December fordert die Pariser auf, reconalescentie und verwundete Soldaten, die keine ununterbrochene Pflege erheischen, aufzunehmen, da die organisirten Spitäler und Ambulancen nur für Schwerverwundete dienen sollten.

General Trochu hat den Postdienst für die Armee, die Forts und alle vom Feinde nicht besetzten Vororte provisorisch eingestellt, um das Geheimniß der Operationen zu wahren. In Folge der Kämpfe vom 30. November und 2. December wurde eine große Anzahl gefangener Preußen nach Paris gebracht. Die Preußen errichteten fürchterliche Vertheidigungswerke in Malmaison.

Man glaubt, daß ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Carl an der Schlacht bei Villiers theilgenommen habe. Die dabei theilgenommenen deutschen Truppen werden auf 120,000 Mann geschätzt.

Die Regierung sandte eine Adresse an Trochu, in welcher sie demselben, sowie dem General Ducrot und der Armee für das heldenmüthige Verhalten an den Tagen des 30. November und 2. December ihre lebhafteste Anerkennung ausdrückt.

Ein Adjutant des Generals Trochu wurde in der Schlacht bei Villiers getödtet.

Von einer aus 143 Mann bestehenden Compagnie lehrten nur fünf Mann zurück.

Wir sind dessen gewiß, daß eine solche Demonstration in keiner Gemeinde eine Wiederholung erleben werde, und wie eben jetzt die politische Behörde und das Strafgericht den Ausschreitungen zu begegnen mußte, so wird man auch solche Energie für die Zukunft bei eventuellem Widerstande gegen das Gesetz gewärtigen können. Was die Schulaffaire selbst betrifft, so begegnen wir in der gesammten österreichischen Presse einer entlich ebenen Billigung der Haltung der kais. Regierungsborgane, gegenüber dem Gewaltstreiche der Commune in Carolinenthal, welcher ein trauriges Zugspieß liefert von der Auffassung der gesetzlichen Pflicht in den Rehen der czechischen Opposition. Allerdings ist diese gleich bereit, wo es sich um die Achtung des Gesetzes und die Erfüllung gesetzlicher Pflichten handelt, wegen Vereinträchtigung der Gemeindeautonomie zu klagen. Will man aber eine Verkürzung der Autonomie darin erblicken, wenn die kais. Behörden darüber wachen, daß bestehende Anordnungen und Gesetze nicht in böswilliger Absicht verletzt werden, dann versteht man unter Autonomie nur die Freiheit, sich über Recht und Gesetz nach freiem Belieben hinweg zu setzen und Opposition zu machen um jeden Preis. Einer solchen Auffassung muß mit allen gesetzlichen Mitteln in der entschiedensten Weise begegnet werden, insbesondere aber, wenn schon auch die Schuljugend als Materiale zum Treiben der politischen Opposition verwendet werden will. Gegen dieses muß der gesunde Geist der gesammtoesterreichischen Bevölkerung einhellig seine warnende und strafende Stimme erheben.

Aus dem Reichstage.

Wien, 7. December.

(Unterhaus-Sitzung.)

Präsident Comsich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 1 Uhr. Auf den Ministerstauten: Festeits, Kerkapoly, Horváth.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentificirt.

Anton Sengery überreicht das Gesuch des ungarischen Landes-Industrievereins in Angelegenheit des Gewerbegesetzes. Wird der Petitionscommission zugewiesen.

Géza Szűllö macht auf den Mangel im 1868er Wehrgezet aufmerksam, welches zwar die allgemeine Wehrpflicht einführt, auch sagt, daß Derjenige, der sich dieser Pflicht entzieht, mit dem, der ihn darin unterstützt, bestraft wird, aber nicht genau bestimmt, welche Strafe zuerkannt, welches Verfahren befolgt, welche Behörde mit der Gerichtscompetenz betraut werden soll. Demgemäß interpellirt er den Landesvertheidigungsminister, ob er die Absicht habe, einen Gesegentwurf vorzulegen, welcher zur künftigen Verhinderung der bei früheren Reccrutirungen vorgekommenen Mißbräuche, genau das gerichtliche Verfahren und die Strafen für diejenigen wehrpflichtigen Individuen feststellt, die sich der Wehrpflicht entziehen, und für diejenigen, die ihnen dabei behilflich sind?

Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugestellt.

Die Abg. Johann Riss, Aloys Degro und Paul Jámor überreichen Gesuche, welche der Petitions-Commission zugewiesen werden.

Daniel Frányi erneuert, wie er jüngst schon im Vorhinein angemeldet hatte, den in der vorigen Session eingebrachten Beschlußantrag, wonach die Regierung verpflichtet werden soll, jährlich dem Reichstage eine genaue Darstellung über den Stand des Staates vorzulegen. Wird in Druck gelegt und vertheilt.

Ernst Simony erinnert daran, daß die Zeit nahe sei, da die Abgeordneten in den Kreis ihrer Familien zurückzukehren pflegen. (Lebhafteste Rufe: Hört! Hört!) Es wäre also gut, wenn das Haus genau feststellte, was es bis zu den Weihnachtstagen fertig bringen will. Die Delegationen halten fortwährend Sitzungen, in Folge dessen versammelt sich das Haus seltener, und es ist gar keine Aussicht, daß das Budget noch vor Neujahr erledigt wird. Man kann also leicht voraussehen, daß die Regierung alsbald vor das Haus mit der Bitte treten wird: „Gib uns unser tägliches Brod“, nämlich die Indemnität. Die Regierung möge sich also äußern, welche Gesegentwürfe sie überhaupt, und namentlich wann sie den Indemnitäts-Gesegentwurf vorzulegen gedente?

Finanzminister Carl Kerkapoly: Ich bin in der Lage, auf diese Frage gleich zu antworten. Ich habe die Steuervertäglichungsgesegentwürfe bereits vorgelegt, sie wurden sogar vom Centralausschusse schon erledigt und stehen bereits auf der Tagesord-

nung. D... der indiv... vom F... wird die... nur für... Grund d... lich gesch... Rese... berichtet, vorgelegte... Giltigkeit... genommen... Der Gesegent... Sch... Sitzung:

Unse... nende Po... ter Bezirk... jelt in... Verdien... liche cere... geboren... Vicegesp... im Weise... Forstbeam... Publicum... Se...

tete an d... in welsch... sprach, ... einer so... können.

Nach... Erscheiner... P n k u... und heste... Dr. L. ... Sr. Hoch... Malahy n... halber h... gen, geble... Hoch auf... Umgebung... heit verfi... für deren... rischer un... Ceremonie...

Ar... sein könnt... Actiengesel... schrift sei... Unternehm... und welsch... haltlich zu... Ehrlichkeit... als „vo... was aber... eine Veri... stätigung... dem Umst... vorstellba... woburd... dem consu... da dieses... Maße, w... haltung de... berechtigt... Recht hat... Beschaffung... pünctlich... an dem G... keinen An... eventuellem... dadurch ir... jetzt so al... Das nur... welche die... zusammen... und se... zu ver... schwer wi... betrachtet... der Gesell... um das f... dann nich... was aber... sein kann... „Bittern... Der erste... Detrie... Quantum... Stockung...

nung. Die Gesekentwürfe über die fernere Einhebung der indirecten Steuern sind auch schon vorgelegt und vom Finanzausschusse bezichtigt. Eine Indemnity wird die Delegation wirklich verlangen, aber wo möglich nur für die Ausgabe. Die Einnahmen sollen auf Grund der von mir vorgelegten Gesekentwürfe geseklich geschehen (Beifall.)

Referent des Finanzausschusses Coloman Széll berichtet, daß dieser Ausschuss die von Finanzminister vorgelegten Gesekentwürfe über die Verlängerung der Gültigkeit der Gesetze über die indirecten Steuern angenommen habe.

Der Präsident bittet die Sectionen, diese Gesekentwürfe preferent und rasch zu verhandeln.
Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag Vormittags 10 Uhr.

H. B. Facset, 6. December.

Unser seit einer Reihe von 25 Jahren hier wohnende Honorar-Physicus des Krassóer Comitales, Facseter Bezirk, Hr. Dr. L. Pinkus, wurde von Sr. l. ap. Majestät in Anerkennung seiner Verdienste mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. Die feierliche ceremonielle Ueberreichung durch Sr. Hochwohlgeborenen Herrn A. v. Matay, l. Rath und erstem Vicepräsidenten des Krassóer Comitales, fand am 5 d. M. im Beisein der Herren Comitales, Magistrats- und Forstbeamten, sowie des Gros der Elite des hiesigen Publicums statt.

Se. Hochwohlgeborenen Herr A. v. Matay richtete an die Versammlung eine schwungvolle Ansprache, in welcher derselbe seine Freude darüber aussprach, das hohe Glück zu haben, berufen zu sein, einer so ehrenvollen Mission sich unterziehen zu können.

Nachdem er der Versammlung für das zahlreiche Erscheinen dankte, wendete er sich an Herrn Dr. L. Pinkus, beglückwünschte ihn in gefühlvollster Weise und heftete ihm die Auszeichnung an, worauf Herr Dr. L. Pinkus das Wort ergriff, vor Allem an Sr. Hochwohlgeborenen Herrn A. v. Matay (Herr Matay wohnt in Lugos und kam dieser Feierlichkeit halber hieher), für dessen edle Bemühung in kurzen, gelegenen Worten dankte, mit Begeisterung ein Hoch auf Se. Majestät ausbrachte und seine weitere Umgebung und Opferwilligkeit für die leidende Menschheit versicherte. Schließlich dankte er den Anwesenden für deren freundliche Theilnahme in deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache, womit die feierliche Ceremonie ihr Ende hatte.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. December. Wenn etwas im Stande sein könnte, das Gebahren der Leitung unserer Gas-Actiengesellschaft zu verurtheilen, so müßte es die Zuschrift sein, mit welcher der technische Leiter dieser Unternehmung, Herr Anton Thót, uns beehrte und welche wir in unserer gestrigen Nummer vollinhaltlich zum Abdruck brachten. Mit lobenswerther Ehrlichkeit erkennt Herr Thót unsere Beschwerden als „vollkommen gerechtfertigt“ an; was aber diesem Zugeständnisse folgt, ist nicht so sehr eine Berichtigung, als vielmehr eine vollkommene Bestätigung der von uns erhobenen Anklagen; denn aus dem Umstande, daß die Gasgesellschaft einen ihr unvorteilhaften Vertrag mit der Commune abgeschlossen, wodurch sie einen bedeutenden Schaden erleidet, darf dem consumirenden Publicum kein Nachtheil erwachsen, da dieses eben auch ein Contractant ist, der in gleichem Maße, wie die Gesellschaft von ihm die pünctliche Einhaltung der übernommenen Zahlungspflichtigen zu fordern berechtigt ist, eben so von dieser zu fordern das volle Recht hat, daß sie ihre Verpflichtung, das heißt die Beschaffung eines vollkommen genügenden Leuchtgases, pünctlich einhält; und da das consumirende Publicum an dem Gewinn der Gesellschaft zu participiren keinen Anspruch hat, kann und darf es auch an einem eventuellen Schaden derselben keinen Theil haben, und dadurch in seinen Rechten nicht verläßt werden. Daß das jetzt so überaus schlechte und vollkommen ungenügende Gas nur eine Folge der „bittern Noth“ sei, welche die Gesellschaft zwingt, „hier in Arad zusammengelaufte schlechte Kohle und selbst Holz zur Gas erzeugung zu verwenden“, kann doch gewiß mehr als eine schwer wiegende Anklage, als wie eine Entschuldigung betrachtet werden; denn vor Allem ist die „Noth“ der Gesellschaft ihr ausschließliches Privateigenthum, um das sich Niemand zu kümmern braucht, selbst dann nicht, wenn diese Noth eine unverschuldete wäre, was aber durchaus nicht der Fall ist und auch nicht sein kann, weil ihr zwei Wege offen standen dieser „bittern Noth“ — wie Herr Thót sagt — vorzubeugen. Der erste Weg mußte, da sie nur Apparate auf „den Betrieb mit Prima-Gaskohlen“ besitz, der sein, sich rechtzeitig mit einem ausreichenden Quantum solcher Kohlen zu versehen, um jede Störung in der Gas erzeugung von vorneherein unmöglich zu machen; der zweite Weg aber hätte der sein können, eben solche Apparate anzuschaffen, welche es ermöglichen, selbst aus schlechterem Materiale ein gutes Gas zu erzeugen. Wenn die Gas-Actiengesellschaft es unterlassen, einen oder den andern dieser sich von selbst vorzeichnenden Wege einzuschlagen, dann hat sie kein Recht, über „bittere Noth“ zu klagen, und wenn sie es dennoch thut, hat sich Niemand daran zu kehren. — So viel glaubten wir für heute auf die Zuschrift des Herrn Thót bemerken zu müssen, indem wir gleichzeitig betonen, daß wir weit entfernt sind, denselben für Uebelthäter verantwortlich zu machen, deren Abstellung weit von seinem Wirkungskreise liegt.

*(Bürgermeister John.) „Der Komotauer Anz.“ schreibt: „Bei Gelegenheit einer im hiesigen Rathhause stattgefundenen Sitzung sprach sich ein Mitglied des Komotauer-Sebastianberger Bezirksausschusses zwei in den Fenstern hängende, vom Herrn Bürgermeister John gemalte kleine Bilder und bemerkte dabei, daß auf der Rückseite der Rahmen Folgendes von der Hand des Herrn Bürgermeisters geschrieben stand: „Ihr, die ihr hier einmal weilet, gedenket meiner gern. John.“ Verzeihet euren Feinden, thut ihnen Gutes.“ „Bittere Erfahrungen erlebte ich in diesen Räumen. O falsche Welt!“ „Nedem ist sein Schicksal beschieden! Gedenket meiner, Freunde, wenn ich nicht mehr bin 1870.“ „De Zunge voll Honig, das Herz voll Boshait, kommt hier oft vor. John.“

*(Czechisch-polnische Artikel.) Die „Gazeta Narodowa“ in Lemberg kommt in einer ihrer jüngsten Nummern bei Besprechung der politischen Situation auch auf das Factum zu sprechen, daß der Prager Journalist Emanuel Wavra für ein in Moskau erscheinendes panslawistisches Journal gewonnen worden sei, und macht hiezu folgende Bemerkung: „Wohin sind da die Zeichen gekommen! Erst dienten sie der deutschen Cultur als Agenten und Spitzel, und jetzt versehen sie der Abwechslung zuliebe denselben Dienst als bezahlte Lakaien der moskowitisch-mongolischen Cultur.“ „Narooni Vist“ drucken diese Auslassung ohne jede Bemerkung ab, nur überschreiben sie dieselbe mit dem Titel: „Wie die „Brüder“ Polen von uns schreiben.“

*(Eine Taglioni auf dem Kriegsschiff.) Der Specialcorrespondent der „Schles. Ztg.“ schreibt: Vor einiger Zeit erwähnte ich der einst gefeierten Künstlerin Marie Taglioni — der Tante unsrer später in die Fußstapfen derselben schwebenden künstlerischen Nichte Marie L. — die als französische Generalgattin die französischen Gesangens-Depots und Lagarethe nach ihrem vermählten Sohne, einem Juaven-Lieutenant, durchforscht habe. Es ist ihr endlich in Berlin gelungen, und darf die Mutter dem, in der Reconvalescenz sich befindenden Sohn, mit dem sie ein Privatquartier bezogen, jetzt ihre Pflege angedeihen lassen. Nach weiter vorgeschrittener Heilung wird es dem Gesangenen gestattet werden, der Mutter nach dem Comer-See zu folgen, wo dieselbe eine Villa besitzt.

Arader Lloyd.

Berlin, 4. December. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Der hauptcharakteristische Zug an unserer Börse in dieser Woche war wieder Geschäftstillheit und Theilnahmslosigkeit. Die Anfangs von England gemeldeten flauen Berichte verursachten denn hier auch einen kleinen Rückgang; jedoch besetzte sich die Stimmung wieder am Schluß der Woche, da aus England günstiger Berichte kamen.

Weizen findet nur in seinen Sorten zum Verkauf gut Unterkommen, wogegen geringe Qualitäten ganz vernachlässigt sind. — Der Terminhandel in Weizen fand in dieser Woche an dem ersten Tage zu besseren Preisen statt, von da ab nahmen Preise durch den oben angegebenen Grund eine rückgängige Bewegung an.

Roggen war von Auswärts in seinen Qualitäten gesucht und wurden für dieselben hohe Preise angelegt, da jedoch die Bahnen wiederum in dieser Woche wenig Waare expedirten, so mußten denn hier seine Qualitäten, welche nicht expedirt werden konnten, zu niedrigerem Preise begeben werden. — Termine behielten die Ende der vorigen Woche erzielten hohen Preise auch Anfangs dieser Woche bei, jedoch verfielen dieselben bis zum Schluß.

Hafener war in geringen polnischen Sorten stark angeboten und nur zu bedeutend niedrigeren Preisen zu placiren. Pommer'sche seine Qualitäten fanden wie bisher gute Aufnahme. — Der Terminhandel verlief unter dem Einflusse der starken Ründigungen in flauer Stimmung.

Gerste fand nur in seiner Waare Beachtung. In Kübbel war das Geschäft zu hohen Preisen ein sehr lebhaftes. Die Ründigungen pr. November fanden prompten Empfang.

Spiritus hätte in dieser Woche bedeutend von seinem Preise ein da von Auswärts mehrere Verkaufsbordres am Markte waren und auch hier stark realisiert wurde.

Wien, 5. December. (Getreideverkehr.) Das Frachtschiff bleibt wegen des Windes an Klauen seitens der Exporteure sehr leblos. Allerdings drängen sich auch Verkäufer gerade nicht zum Verkauf. Weizen nominell. Verkauf wirden: Korn, 82 Pfd., 1800 Mgen ab Schiff zu fl. 4; 1100 Mgen ab Floris vor, 8 Pfd., fl. 3.95 für angenehmer von fl. 5.25—5.30 per Wiener Centner.

— 7. December. Die heutige Fruchtbörse war abermals vollkommen leblos da die Conjumenten wegen geringen Bedarfs zurückhaltend sind; der Speculation andererseits fehlt in Folge der Transporterhältlichkeit jeder Calcül. Es wurde uns blos ein einziger Abschlag bekannt: 2000 Mgen Roggen, 8 Pfd., ab Recef-mét a fl. 3.20.

W. G. Wien, 6. December. (Spiritus) Die Situation ist unverändert, die Summe bleibt flau. Prompte Waare auf den Tag wird 52½ kr. per Grad, nur für außerordentlichen Bedarf, bewilligt, lieferbar mit Ende dieses Monats mit 50½ kr. offerirt. Termine vorschüssig, bleiben Jänner-April oder Jänner-Mai 49½—50 kr. Sommermonate 52½ kr. nominell.

Wiener Börse vom 6. December. Unter dem Eindrucke der niedrigeren Notirungen, welche von den auswärtigen Märkten gemeldet werden, vertheilte die Börse in ihrem heutigen Vorgesichte in matter Haltung. Der Verkehr war überaus sehr limitirt.

Creditactien drückten sich von 249.25—248.75, Anglo-Bank Actien von 194—193.50 und Actien der Unionbank von 226—225.75.

Lombarden verkehrten zwischen 178.70—179.80 und Actien der Carl-Ludwigbahn zu 242.25. Napoleond'or notirten 9.94.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 248.75, Anglo-Bank-Actien 194.

Die gemeldete Ernennung der deutschen Börsen hängt theils mit der Affaire des Dr. Stroussberg, theils mit dem in Berlin circuircirenden Gerüchte zusammen, daß die Auszahlung der Coupons der rumänischen Eisenbahn-Daligationen zweifelhaft sei; wiewol die hiesige Börse dadurch nicht berührt wurde, hielt auch hier die maie Stimmung an.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 248.50, Anglo-Bank-Actien 193.50. Verzinlich: Fonds waren wenig verändert, Papier-Rente 56.10. Fremde Valuten hielten die gestrigen Kurse, Napoleond'or 9.89.

— Vom 7. December. Die Vorbörse verkehrte im Hinblick auf die festere Haltung der auswärtigen Märkte auf besseren als den gestrigen Abendkursen.

Creditactien hoben sich von 248 bis 249, Anglo-Bank-Actien von 192 bis 193.50; die Actien der Unionbank besetzten sich von 225 bis 226.75, Lombarden notirten 179.50, Actien der Carl-Ludwigbahn 242.75 und Napoleond'or 9.91.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 248.25, Anglo-Bank-Actien 190.75.

Schon bei Schluß der Vorbörse und mehr noch Mittags wurden Anglo-Bank-Actien stark angeboten; man glaubte, daß eine Garantie, welche die Bank der ungarischen Regierung gegenüber zu Gunsten des Dr. Stroussberg übernommen hat, Be-anlassung der Verkäufe wäre; die Actien sanken bis 188.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 248, Anglo-Bank-Actien 189.

Actien der Unionbank wichen bis 224.75. Rentenpapiere waren ebenfalls billiger; Silber-Rente 56.40, Papier-Rente 56.

Fremde Valuten erhöhten sich um ¼ Procent; Napoleond'or 9.93.

* Nach dem vom 16. bis 30. November d. J. veröffentlichten amtlichen Berichten ist der Stand der Rinderpest folgender:

In Siebenbürgen sind die Orte Malajess, Korajess, Ruffona, Bosorob, Datzrovel und Also-Szalkspatal des Hunyader Comitales von der Rinderpest verschont.

In Galizien herrscht die Seuche in den Orten Lasowce, Czortlow und Ulasowce des Czortlower, Wolkowce des Borszczower, Alt-Skalat, Pozmanka gnila, Wychnothne und Mystowa des Scalater, Larnopol, Dolzanka, Petrylow und Jazrobella des Larnopoler, Bezupol und Bobberze des Stanislawer, Czuhow des Buczacz, Loustobaby und Roczowa des Pohajcer, Siemilowce des Rohatzyner und Podlamien des Brodhyer Bezirkes.

Die übrigen Länder sind frei von Rinderpest.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptgasse Nro. 2, im A. J. Stein ger'schen Hause.

